

Daß gerade sie mit allen ihren Besonderheiten aus der Fülle der unbegrenzt vielen Möglichkeiten heraus als „gleichsam selbständig bestehend“ gesetzt werden muß, soll es zu ordnungshaft befriedigender Erfassung kommen, das liegt nur daran, daß unsere *Jetzt-Hier-So*-Erlebnisse, also unsere Erfahrungsdata, so und nicht anders sind als sie sind. Will man diese Auffassung Positivismus nennen, so haben wir nichts dagegen, wobei uns freilich dieses Wort nicht die Abhängigkeit der Lehre von den Erfahrungsdaten als bloßer Summe, sondern als einer spezifischen Ordnungsgesamtheit bedeutet. Und insofern als der jeweils geschaute Typus dieser Ordnungsgesamtheit „verbesserbar“ ist für das erfassende Subjekt und sich „bewähren“ muß, soll er als „Gesetz“ gelten, sind wir auch hier — nicht freilich auf dem Boden der allgemeinen Logik (und Mathematik) — mit dem Pragmatismus einig.

An ein „Wenn“ ist also alle Soseinsdeduktion im Rahmen des Empirischen gebunden, sogar schon (vgl. S. 14) die Deduktion der vier möglichen Kausalitätsformen: es muß überhaupt Kausalität „dasein“, wenn sie gelten soll. Ist diese da, dann freilich gilt sie.

#### f) Falsche Behandlung des „Du“-Problems.

Alles hier Gesagte gilt nun, was heute besonders notwendig ist, anzumerken, auch in bezug auf das von uns schon gestreifte Problem des „anderen Ich“, des *Du*.

E. Becher's klare Ausführungen<sup>1)</sup> über das „Du“ sollten hier endlich den Nebel, den heute so beliebten, gelichtet haben. Ich bekenne offen, daß ich selbst im Begriffe stand, in ihn hinein zu geraten.

<sup>1)</sup> *Geisteswissensch. u. Naturwiss.* 1921. S. im Register „Fremd-seelisches“; vgl. auch seine *Einführung i. d. Phil.*, 1926.